

unter dem Vorwand, dort nach Oel zu suchen, auch dicht an den Panama-Kanal herangerückt. Der englische Oberst Yates ist da vor zwei Jahren mit einem Diplomatenpaß nach Columbien gekommen, hat für die britische Regierung eine große Konzession erworben, auf der nun England Eisenbahnen, Kanäle und Chausseen bauen kann und sogar die Polizeigewalt ausübt. Und dies in der freien Republik Columbien, die die Amerikaner längst schon als ihre Kolonie ansehen. Natürlich waren die Amerikaner auf dem Posten. Mit Hilfe des Dollars haben sie eine Volksbewegung in Columbien entfacht, und im letzten Augenblick wurde die Konzession der Engländer verhindert. Der tüchtige britische Oberst hat sich vorläufig ins Privatleben zurückziehen müssen. Aber aufgegeben sind die englischen Pläne noch nicht, und morgen kann es darüber zu einem neuen Konflikt kommen. Die Amerikaner lassen keinen Zweifel daran, daß sie die Gegend des Panama-Kanals als ihre eigene Machtsphäre ansehen und dort keine andere Großmacht aufkommen lassen wollen.

Neben diesen weltwirtschaftlichen Kämpfen, die sich zumeist im Dunkel der großen Finanz- und Industriepolitik abspielen, erscheinen die jetzt so oft erwähnten Goldkämpfe zwischen den englischen und amerikanischen Notenbanken beinahe harmlos. Amerika ist durch den Krieg und die Rückzahlung der Kriegsschulden das größte Goldlager der Welt geworden. Die Franzosen, die früher sehr große Goldbestände besaßen, versuchen jetzt wieder mehr bares Gold an sich zu bringen. Wohl nicht ohne politische Nebenabsichten kaufen sie Gold in England auf und schicken es nach Amerika. Das geht so weit, daß der Bank von England, dem größten und angesehensten Bankinstitut der Welt, allmählich das Gold knapp wird, das es zur Deckung seines Papiergeldes, der Pfund-Noten, braucht. Der Gouverneur der Bank von England mußte schließlich selbst nach New York

hinüber fahren, um von den Amerikanern Gold zu entleihen.

Nach dem Kriege hat sich die Hälfte des gesamten Goldbestandes der Welt in Amerika angehäuft, und nachdem die Amerikaner schon Milliarden Gold als Kredit in andere Länder versandt haben, besitzen sie noch immer mehr als ein Drittel des gesamten Weltgoldes. Ihre einzige Sorge in dieser Richtung ist, in welchem Tempo sie ihr Geld abgeben und wieviel sie zweckmäßig als Rückenbedeckung für ihre eigene Wirtschaft zurückbehalten sollen; denn das Uebermaß an Gold treibt die Warenpreise ähnlich in die Höhe wie ein Uebermaß an Papiergeld. Amerika hat die Sorge des Neureichen, der buchstäblich nicht weiß, wo und wie er sein schnell verdientes Geld am besten anlegen soll. England befindet sich in der Position eines alten schwerreichen Rentiers, dem allmählich um die Aufrechterhaltung seines Vermögens bange wird. Noch fließt auch von der Londoner City ein gewaltiger Kapitalstrom in alle Welt, und wenn man durch die Straßen rings um die Londoner Börse geht, in denen die Japan-Banken, die Südamerika-Banken, die Banken für die Kolonien ihre Paläste haben, dann spürt man, daß England noch längst nicht vor Amerika kapituliert hat.

Eben jetzt versucht die neue englische Regierung mit der neuen amerikanischen Regierung politisch eine Grundlage für den Frieden zu finden. Man will in beiden Ländern die Flotte abbauen, um die ständige Explosionsgefahr, die sich aus den wirtschaftlichen Gegensätzen ergibt, nicht durch Rüstungen noch zu verstärken. Denn in beiden Ländern hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß Wirtschaftskämpfe nicht mit Kanonen ausgefochten zu werden brauchen. Aber gesichert wird der Friede erst sein, wenn es gelingt, die wirtschaftlichen Gegensätze selbst auszugleichen und zwischen den beiden größten Wirtschaftsmächten der Welt eine Art Kartell zu schaffen, in dem jedem Lande sein bestimmter Wirkungskreis zugewiesen ist.